

Inklusion wird nicht über Nacht umgesetzt

Seit 2015 arbeitet Julius Leberl, Senioren- und Behindertenbeauftragter der Stadt Gelsenkirchen, an der Umsetzung eines Aktionsplans für Inklusion. Frank Flieger, Vorsitzender der Lebenshilfe Gelsenkirchen, hat mit Julius Leberl über die Inklusion in Gelsenkirchen gesprochen.

In der Feuerwache 2 an der See-
straße durften wir Julius Leberl
treffen. „Ich bin im Grunde zufriede-
nen mit dem, was wir in Gelsenkir-
chen bisher erreicht haben, den-
noch würde ich mir wünschen, in
manchen Dingen weiter zu sein“,
sagt Julius Leberl, nicht nur Senio-
ren- und Behindertenbeauftragter,
sondern zurzeit auch stellvertre-
tender Leiter des Impfzentrums
Gelsenkirchen.

Wo will Gelsenkirchen in Sachen
Inklusion hin? 2018 hat die Stadt



Julius Leberl (li.) und Frank Flieger

Foto: Simon Leygraf

ZUR PERSON



Julius Leberl, geb. in Oldenburg.
Seit 2015 Senioren- und Behin-
dertenbeauftragter der Stadt
Gelsenkirchen – derzeit zudem
stellvertretender Leiter des Impf-
zentrums Gelsenkirchen

Gelsenkirchen einen Aktionsplan
Inklusion ins Leben gerufen, einen
Plan, der den Menschen in Gelsen-
kirchen die Chance auf gleichbe-
rechtigte Teilhabe ermöglichen will.
Das große Ziel von Julius Leberl ist
es, diesen Aktionsplan umzusetzen.
Doch auch bei seiner Arbeit hat die
Covid-19-Pandemie den Fortschritt
erschwert. „Der Prozess muss er-
neut belebt werden, auch wenn
das nicht leicht wird. Inklusion kann
allerdings auch nicht über Nacht
umgesetzt werden, sondern ist ein
Prozess, der sich über Jahre entwik-
keln muss“, so Julius Leberl. Durch
die Pandemie wurde die freiwillige
Zusammenarbeit erschwert und
aufgezeigt, wie fragil so ein Zusam-
menschluss sein kann. Jedoch wolle
man weiter vorankommen und so

wurde während dieser Zeit an ei-
nem Wegweiser für Inklusion gear-
beitet. Julius Leberl: „Ich hoffe, dass
wir den Wegweiser noch in diesem
Jahr veröffentlichen können.“

Inklusionsprozess ein wichtiger Bestandteil

Ebenfalls stand für Frank Flieger
das Thema Unabdingbarkeit der In-
klusion im Fokus. Julius Leberl sieht
sie als eine „gesamtgesellschaftli-
che Aufgabe, eine Art Transforma-
tion und auch Emanzipation an“. Die
Schwierigkeit dabei liege auch
darin, dass dies ein sehr abstraktes
Thema sei und jeder seine eigene
Vorstellung davon habe, wie Inklus-
ion funktioniert und was sie aus-
macht. „Aber wenn man es ganz

genau nimmt, handelt eine inklu-
sive Gesellschaft eben nicht nur
diskriminierungsfrei gegenüber
Menschen mit Beeinträchtigung,
sondern gegenüber allen“, so Julius
Leberl.

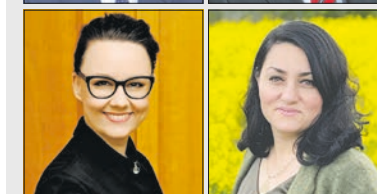
Die Zusammenarbeit zwischen
Julius Leberl und der Lebenshilfe
Gelsenkirchen ist bei dem Inklus-
ionsprozess ein wichtiger Bestand-
teil. Für Julius Leberl besteht sie
daraus, dass „jeder nicht nur ideell
unterstützt, sondern auf unter-
schiedlichste Weise aktiv mitgestal-
tet und dies auf den verschieden-
sten Ebenen“.

Einer guten Zusammenarbeit
sollte auch in Zukunft nichts im
Weg stehen. Das komplette In-
terview ist auf [www.lebenshilfe-gel-
senkirchen.de](http://www.lebenshilfe-gel-
senkirchen.de) nachzulesen.

INHALT

NRW

Bundestagswahl: Was wollen Sie
tun für mehr Teilhabe von Men-
schen mit Behinderung?



Die Lebenshilfe journal-Redaktion
hat nachgefragt bei den Kandida-
ten der Parteien Friedrich Merz
(CDU), Alexander Graf Lambs-
dorff (FDP), Michelle Müntefering
(SPD) und Lamy Kaddor (Bündnis
90/Die Grünen).

► Lesen Sie mehr auf Seite 4

IHR KONTAKT VOR ORT

Nicole Neumann

Telefon: (02 09) 17 74 44-10
E-Mail: neumann.nicole@lebenshilfe-nrw.de

**Lebenshilfe Wohnverbund
NRW gGmbH**
Ambulante Wohnangebote/
Beratungsstelle
Skagerrakstraße 35 a
45888 Gelsenkirchen

IMPRESSUM SEITE 1

■ **Herausgeber:** Lebenshilfe NRW e. V.,
Abtstraße 21, 50354 Hürth
Lebenshilfe Gelsenkirchen e.V.,
Chattenstraße 20 a, 45888 Gelsenkirchen

■ **Redaktion:** Verena Weiße,
Philipp Peters, Simon Leygraf

■ **Presserechtlich verantwortlich:**
Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin
Frank Flieger, Vorsitzender Lebenshilfe
Gelsenkirchen

■ **Teilaufage:** 21 000 Exemplare

Engagiert und überzeugend als Team

Freiwilligendienst der Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH feiert Jubiläum

„Jung, kreativ, flexi-
bel – diese Eigen-
schaften zeichnen
das Team des Freiwilligen-
dienstes der Lebenshilfe
Bildung NRW gGmbH aus.
„Wir haben ein junges
Team. Und sprechen über
unseren Insta-Account in-
teressierte Freiwillige an.
Es gibt zahlreiche Mög-
lichkeiten, sich bei uns
weiterzuentwickeln“, sagt
Julia Blank, Fachbereichs-
leitung Freiwilligendien-
ste. Im September feiert
der Freiwilligendienst der
Lebenshilfe Bildung NRW
gGmbH zehnjähriges Ju-
biläum.“



Als Tandem stark: Julia Blank und Andreas Pohl

Foto: Lebenshilfe NRW

Mit 30 Freiwilligen fing alles an.
Julia Blank war gemeinsam mit
Melanie Decker die Frau der ersten
Stunde.

„Der Zivildienst war ausgesetzt,
wir hatten großen Bedarf an Frei-
willigen für alle Bereiche der Le-
benshilfe – von der Arbeit in den
Werkstätten bis zu den Schulen“, so

Julia Blank. Immer mehr Freiwillige
interessierten sich in den vergan-
genen Jahren für die Arbeit. Kein
Wunder, bietet die Lebenshilfe Bil-
dung in ihrem Freiwilligendienst
eine Vielzahl von abwechslungsrei-
chen Seminarthemen von Medien-
kompetenz, Freundschaft, Nähe,
Sexualität, über Glück bis hin zu

dem Ausland kommen, in den Frei-
willigendienst einbezogen werden.
Julia Blank: „Unsere Freiwilligen
kommen alle aus dem Bereich der
Eingliederungshilfe und oft bleiben
sie in diesem Bereich. Wir möchten
gerne mit unserem Freiwilligen-
dienst jungen Menschen den Weg
zur sozialen Kompetenz ebnen.“ vvv

Antidiskriminierung.
Und die Möglichkeit,
die Arbeit so kreativ
wie möglich umzu-
setzen. „Die Anzahl
der Freiwilligen hat
sich mittlerweile bei
350 eingependelt“,
so Julia Blank.

Auch zukünftig sol-
len die Seminarthe-
men so vielfältig wie
möglich bleiben und
trotzdem so konkret
wie möglich auf ta-
gesaktuelle Themen
eingehen. Ein Ziel
für die Zukunft ist es,
neue Zielgruppen zu
gewinnen. So sollen
Menschen, die aus

Hier wird Ihre Arbeit geschätzt!



Die Lebenshilfe NRW bietet Menschen mit geistiger Behinderung Hilfestellung, Assistenz
und Begleitung auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben. Weitere Informationen
erhalten Sie unter: www.lebenshilfe-nrw.de

Wir suchen

Mitarbeiter*in im Gruppendienst für erwachsene Menschen

Ihr Aufgabenbereich:

- Vermittlung und Förderung von Alltags- und Sozialkompetenzen
- Begleitung und Unterstützung in Lebensveränderungsprozessen

Wir bieten:

- ein umfangreiches Fortbildungsangebot
- eine kontinuierliche Mitarbeiter-entwicklung
- Aufstiegsmöglichkeiten
- eine strukturierte Einarbeitung
- ein multiprofessionelles Team
- professionelle heilpädagogische und pflegerische Beratung und Unterstützung
- Instrument zur elektronischen Dokumentation
- eine landesweite Netzwerkarbeit
- ein wertschätzendes kollegiales Miteinander
- Gestaltungsmöglichkeiten in einem zukunftsorientierten Arbeitsumfeld
- abwechslungsreiche Aufgaben und Herausforderungen
- gutes / konstruktives Arbeitsklima
- ein nicht konfessionell gebundenes Unternehmen

Sie bieten:

- eine erfolgreich abgeschlossene Aus-
bildung als Erzieher*in, Heilerziehungs-
pfleger*in, Reha-Pädagog*in,
Heilpädagog*in, Altenpfleger*in
- Berufserfahrung
- Erfahrung mit dem Personenkreis
- Interesse an Eltern- bzw. Öffentlichkeits-
arbeit
- einen sicheren Umgang mit MS-Office
Anwendungen
- MS-Office Kenntnisse
- Identifikation mit dem Leitbild der
Lebenshilfe
- Teamfähigkeit und selbstständiges
Arbeiten
- Organisationstalent
- Flexibilität und Engagement
- Verantwortungsbewusstsein
- Freude an der Arbeit mit erwachsenen
Menschen mit einer geistigen Behinderung
- Einfühlungs- und Durchsetzungsvermögen
- Kommunikations- und Konfliktlösungs-
kompetenzen
- Führerschein Klasse B

Top-Trio: Mit der Pfeife von Bundesliga-Schiri Stegemann

Dreier-Team als Vorbild im Fußballverband Mittelrhein und darüber hinaus

Sie sind das wohl ungewöhnlichste Schiedsrichtergespann im Fußballverband Mittelrhein. Mehrere Filmberichte im Fernsehen von Sportreporter Marc Eschweiler machte sie bundesweit bekannt. Karl-Heinz Speuser, Jens Hotze und Benny Sildatke sind ein Top-Trio.

Karl-Heinz Speuser ist Fußballschiedsrichter im Kreis Heinsberg und als Assistent und Freizeitbegleiter beim Familien unterstützenden Dienst der Lebenshilfe Heinsberg engagiert. Dort lernte er Jens Hotze kennen, der in einer der Lebenshilfe-Werkstätten arbeitet. Die Begeisterung der beiden für Fußball führte dazu, Jens Hotze als Linienrichter einzusetzen. Mittlerweile ist aus dem Linienrichter ein Schiedsrichter und aus dem Duo ein Quartett geworden. Denn ein guter Freund und Arbeitskollege von Jens Hotze, Benny Sildatke und Jens' Bruder Stefan sind ebenfalls als Assistenten an



Karl-Heinz Speuser, Jens Hotze und Benny Sildatke (v. li.)

Platz akzeptiert werden. Ich hoffe, wir werden als Vorbilder wahrgenommen und ermutigen andere zu inklusiven Projekten. Denn wir sind wirklich ein Dreamteam“, sagt Karl-Heinz Speuser, der ebenso wie seine beiden Assistenten überwältigt von der positiven Rückmeldung ist.



Alles im Griff: die drei im Einsatz

Fotos (2): Georg Kohlen

der Seitenlinie im Einsatz. Wie bei einem richtigen Fußballspiel sind es vier Offizielle. Da Stefan schwer erkrankt ist, kann er nicht alle Termine wahrnehmen. „Es freut mich riesig mitzuerleben, wie stolz die beiden sind, mit welcher Begeisterung sie ihre Sache meistern und auch, wie sie von den Mannschaften auf dem

Die Spiele laufen ruhiger ab, die Aggressivität ist raus. Die Spieler gehen nach dem Spiel zu allen Offiziellen und klatschen ab, so Speuser. Der 62-Jährige selbst hat Kontakt zum Fußball-Verband Mittelrhein und zum Deutschen Fußball-Bund aufgenommen und angeregt, dieses Projekt in der unteren Kreisklas-

se überall umzusetzen. Eine Rückmeldung seitens der Verbände steht aus. Viel positive Rückmeldung zum ungewöhnlichen Schiedsrichtergespann kam aus den Landesverbänden Niedersachsen und Bremen. „Wir wurden angefragt, ob wir dort Spiele leiten wollen“, so Karl-Heinz Speuser. Auch Bundesligaschiedsrichter Sascha Stegemann hat zu dem „Schiri-Trio“ Kontakt aufgenommen und unterstützt die drei seitdem. Wenn Jens Hotze auf dem Platz steht, pfeift er die Spiele mit einer Pfeife, die ihm Sascha Stegemann geschenkt hat. Zwei von ihm handsignierte Schiedsrichtertrikots für Benny und Jens folgten, und demnächst soll es ein Headset geben, um die Kommunikation einfacher zu machen. Karl-Heinz Speuser freut sich auf das nächste Projekt: „Die Lebenshilfe Mönchengladbach in Kooperation mit dem Fußballverein Wegberg-Beeck würde gerne ein Turnier mit Menschen mit Behinderung und mit uns als Schiedsrichter umsetzen.“

gk/vw

Tolle, starke Frau macht vielen Mut

Jenny Werres gibt Einblicke in ihr Buch „Das Leben in meinen Worten. Selbstbestimmt“

Sie ist eine Kämpferin, die sich ihren Schicksalsschlägen mit aller Kraft entgegensetzt. Jenny Werres hat einen frühkindlichen Gehirnschaden, erfuhr Gewalt von ihrem Vater und gab nie auf. „2006 startete mein Leben 2.0. Seitdem wohne ich im Betreuten Wohnen der Lebenshilfe Düren und arbeite in der Werkstatt“, sagt Jenny Werres. Seitdem sei sie „aufgeräumt und glücklich“.

bei der Behörde arbeiten, aufzeigen, was sie mit ihren Entscheidungen auslösen können.“

Vor Corona war Jenny Werres auf Lesetour mit ihrem Buch. Nach Corona sollen weitere Lesungen stattfinden: „Ich bin immer total aufgeregt vor Lesungen und lasse deshalb meine Assistenz lesen.“



Buchdetails

ISBN: 9783753126692
Format: Taschenbuch
Seiten: 200
Erscheinungsdatum: Dezember 2020

Eine starke Frau, die ihre Biografie Ende 2020 in einem Buch veröffentlicht hat. Unter dem Titel „Das Leben in meinen Worten. Selbstbestimmt“, schreibt die 34-Jährige über besondere Momente in ihrem Leben – besonders schöne, traurige, schmerzhaft, wohlthuende und hoffnungsvolle. „Mit 20 habe ich gesagt, dass ich ein Buch schreiben möchte, weil ich schon immer mein Leben in Worte fassen wollte, meine Fähigkeiten, mein Leben“, so Jenny Werres. Mit 34 Jahren ist aus dem lang gehegten Wunsch Wirklichkeit geworden.

Lesungen mit Assistenz

Die gebürtige Bergheimerin möchte den Lesern etwas mit auf den Weg geben: „Viele Menschen haben keinen Kontakt zu Menschen mit Behinderung und wissen nicht, wie es ist, eine Behinderung zu haben und was das für Auswirkungen für das Leben im Alltag hat. Für die meisten ist ein Mensch mit Behinderung jemand, der im Rollstuhl sitzt und sabbert. Ich möchte den Menschen, die beispielsweise

Jenny Werres ist stolz auf ihr Buch und freut sich, wenn viele Menschen es lesen und über das Leben der starken Frau und Kämpferin erfahren.

vw

Politiker mit großem Herz

Nachruf auf Ulrich Schmidt, den ehemaligen Landesvorsitzenden der Lebenshilfe NRW

Die Lebenshilfe Nordrhein-Westfalen e.V. trauert um ihren langjährigen Landesvorsitzenden Ulrich Schmidt (1992 bis 2004), der am 29. Juli 2021 verstorben ist.

Ulrich Schmidt ist einer breiten Öffentlichkeit als SPD-Politiker und NRW-Landtagspräsident in den Jahren 1995 bis 2005 bekannt geworden. In dieser Zeit war er Landesvorsitzender der Lebenshilfe NRW und am Aufbau der Tochtergesellschaften Lebenshilfe Wohnen NRW gGmbH und Lebenshilfe Wohnverbund NRW gGmbH beteiligt. Beide Gesellschaften haben mit seinem Engagement einen wichtigen Beitrag zur Entospitalisierung (Wiederherstellung normalisierter Lebensumstände nach langdauerndem Aufenthalt in psychiatrischen Krankenhäusern) von Menschen mit Behinderung aus den Landeskliniken beigetragen und gleichzeitig Wohnangebote für Menschen mit Behinderung geschaffen, deren Eltern die erwachsenen Kinder nicht mehr im eigenen Haushalt unterstützen konnten.

In seine Amtszeit fiel der Aufbau von Frühförderung und familien-

entlastenden Angeboten sowie die Reform des Bundessozialhilfegesetzes. Ulrich Schmidt kämpfte für eine „arbeitnehmerähnliche Rechtsstellung“ von Menschen mit Behinderung in den Werkstätten und der Wahrung ihrer „Mitwirkungsrechte“ innerhalb der Werkstätten. Die Schulreform um den gemeinsamen Unterricht, der erstmals Kinder mit

und ohne Behinderung an Regelschulen in NRW ermöglichte und ein wichtiger Schritt zur heutigen Inklusion an den Regelschulen war, gilt als wichtiger Prozess zur Akzeptanz von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft.

Ebenso wurden wichtige Schritte in der beruflichen Bildung von Fachkräften mit der Gründung einer eigenen Fachschule für Heilerziehungspflege und Sozialassistenten sowie behindertenspezifischen Fortbildungsangeboten umgesetzt. Dazu wurden Bildungsangebote für Menschen mit Behinderung etabliert. Ulrich Schmidt hat in seiner Amtszeit mit seinen Kolleg:innen viel für Menschen mit Behinderung in NRW erreicht. Die Lebenshilfe in NRW stünde ohne Ulrich Schmidt in der Entwicklung nicht dort, wo sie heute steht.



Ulrich Schmidt
Foto: SPD Wetter

Mit Leidenschaft für gesundes Essen

Kochwerkstatt geht online: Hobbyköche laden zum Mitkochen ein

In 15 Schritten zur gefüllten Zucchini. Mit einer reich bebilderten Anleitung, die man sich vorlesen lassen kann. Zum Einsatz kommt als Messgerät der Lebenshilfe-Becher, der wie die beiden Kochbücher „Kochwerkstatt“ (2015) und „Kochwerkstatt 2.0“ (2017) im Lebenshilfe-Center in Oberbruch erhältlich ist. Der Becher hilft, wenn es mit dem Abwiegen schwierig ist. Alle Rezepte sind auf das Maß für einen halben (170 Milliliter) oder einen ganzen Becher (350 Milliliter) berechnet. Alle Anleitungen enthalten eine Einkaufsliste.

Die neue digitale Kochwerkstatt der Lebenshilfe Heinsberg ist online abrufbar unter <https://kochwerkstatt.lebenshilfe-heinsberg.de>. Der Kochassistent in leichter Sprache konnte mit Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung realisiert werden. Etwa 70 Rezepte sind inzwischen eingepflegt, sortiert in den Rubriken Fleisch, Fisch, Gemüse, Desserts oder Vegetarisch, und mit einer Suchfunktion ausgestattet. Als sogenannte Web-App funktioniert die Ansicht auf vielen unterschiedlichen Endgeräten wie Laptop, Tablet oder Smartphone.

„Wir kochen immer gesund“

Ehrenamtlerin Claudia Rosenkranz begrüßte als Leiterin des Kurses jede Woche bis zu zehn Teilnehmende in Nicht-Corona-Zeiten. Vor der Pandemie war das Angebot



Ein Bild vom letzten Kurstreffen kurz vor Ausbruch der Corona-Pandemie: Seit Jahren kochen die Hobbyköche um Claudia Rosenkranz (5. v. li.). Foto: Michael Kleinen/Lebenshilfe Heinsberg

so erfolgreich, dass zwei Kurse eingerichtet werden konnten. „Ich koche gerne“, sagt die medizinische Fachangestellte, die mit ihrer Leidenschaft auch die Menschen mit Behinderung ansteckt. Und immer achtet sie in ihren Kursen darauf, dass bei dem Drei-Gänge-Menü für alle etwas zu tun ist. „Es wird viel geschnippelt. Wir kochen immer gesund, mit viel Gemüse.“

In die digitale Kochwerkstatt sollen weitere Anleitungen fürs gesunde Essen eingepflegt werden.

„Und vielleicht entsteht ja daraus sogar ein drittes Kochbuch“, blickt Bernd Dohmen, Teamleiter des Familien unterstützenden Dienstes (FuD), in die Zukunft des erfolgreichen Freizeitprojekts. Wie er weiß auch Claudia Rosenkranz, dass die beiden ersten Kochbücher der Heinsberger Lebenshilfe deutschlandweit an Schulen im Einsatz sind. Claudia Rosenkranz: „Und auch Männer kaufen sie, um sich ihren Kochkünsten zu widmen.“

apt/vw



„Elan der Menschen mit Behinderung erfüllt einen mit Glück“

Neuer Werkstattleiter der Lebenshilfe Wuppertal über seine Arbeit, wirtschaftliches Denken und Toleranz

Gute Qualität und effiziente Produktion – das sind wichtige Ziele eines wirtschaftlich agierenden Unternehmens. „Das ist auch in den Werkstätten der Lebenshilfe Wuppertal nicht anders“, berichtet Karsten Pawlofsky, neuer Werkstattleiter an der Heidestraße. Ist der Kunde nicht zufrieden, gibt es keine Aufträge mehr und ohne Aufträge fehlt die Arbeit.

Bei der Lebenshilfe stehe jedoch der Mensch stärker im Vordergrund und Mitarbeitende mit geistiger Behinderung wird mehr Toleranz entgegengebracht – trotz wirtschaftlicher Herausforderungen. „Wenn jemand einen schlechten Tag hat, springt ein anderer ein – vielleicht, weil bei ihm gerade die Fußballmannschaft gewonnen hat“, berichtet Pawlofsky. Die professionelle Organisation in den Werkstätten ermöglicht es,



Karsten Pawlofsky (re.) spricht mit einem Mitarbeiter, um sich einen Überblick zu verschaffen, wie es läuft. Foto: Uwe Meyer

„Hier werden viele unterschiedliche Produkte gefertigt: zum Beispiel Seifen, hochwertige Holzkisten, digitalisierte Wurzeln für Aquarien oder die bekannten roten Zeugnismappen. Das ist schon beeindruckend“, sagt der 47-Jährige. Ihn hätte sehr bewegt, mit wie viel Stolz die Mitarbeitenden an den Produkten arbeiten. Oft gäbe es von ihnen auch eigene Vorschläge, wie Arbeitsprozesse verbessert werden könnten oder welche Hilfskonstruktionen nötig seien. „Der Elan, mit dem Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben teilnehmen, erfüllt mich mit Glück“, so Pawlofsky.

Bevor er Anfang April zur Lebenshilfe kam, hat Karsten Pawlofsky bereits einige Unternehmen kennengelernt. Lange hat er bei der Schaeffler AG & Co. KG (früher Kugelfischer) gearbeitet, später bei einer Unternehmensberatung und danach in einem Hamburger Unternehmen für Zerspanungswerkzeuge. Das wirtschaftliche Prinzip sei überall gleich.

sowohl jeden Mitarbeitenden im Arbeitsprozess mitzunehmen und je nach Handicap individuell zu betreuen als auch Kundenaufträge fristgerecht zu liefern.

„Meine Philosophie ist, die Mitarbeitenden wertzuschätzen, egal ob bei einem Industrieunternehmen oder der Lebenshilfe.“ Seine Leitungsfunktion sieht der gelernte Industriemeister und Technische Betriebswirt als Dienstleistung. „Bei der Lebenshilfe sind wir alle etwas geduldiger und einen Tick menschlicher als in der freien Wirtschaft.“ Denn jeder soll seinen Fähigkeiten entsprechend gefordert und gefördert werden.

Die Arbeiten der Lebenshilfe-Werkstätten werden geschätzt, sodass auch namhafte Firmen wie Knipex oder die Wuppertaler Sparkasse seit Jahren zuverlässige Kunden sind. Und Karsten Pawlofsky ist begeistert von der Vielfältigkeit seiner Arbeit: „Die Zeit vergeht hier wie im Flug.“

Glauben zum Anfassen

Gilbert Krüger und Johanna Geiger bieten mit „Gott und die Welt“ ein besonderes Angebot



Gilbert Krüger (3. v. li.) inmitten der Teilnehmer von „Gott und die Welt“

Foto: Rainer Battling

Er möchte Kirche erlebbar machen. Für jeden. Sein Ziel ist die inklusive Kirche. „Mich treibt die Frage um, warum Menschen mit einer Behinderung nicht aktives Gemeindemitglied sind“, sagt Gilbert Krüger.

Seit 2016 engagiert sich der 34-Jährige ehrenamtlich bei der Lebenshilfe Herne und organisiert und begleitet gemeinsam mit Johanna Geiger das Angebot „Gott und die Welt“. Das Projekt bietet einen Rahmen, in dem sich Menschen mit Behinderung über Glaubens- und Lebensfragen austauschen

und ihre religiösen Bedürfnisse ausleben können. „Lebensfragen sind auch oft Glaubensfragen“, so der studierte Sozial- und Gemeindepädagoge, der beim Gemeinschaftsdienst in Iserlohn arbeitet und Menschen mit Behinderung in ein selbstbestimmtes Leben begleitet.

Bibel mit allen Sinnen erleben

Vierzehntäglich trifft sich eine Gruppe von zehn bis 15 Teilnehmenden aus den Wohnstätten der Lebenshilfe Herne. Es wird in der Bibel gelesen. Es wird über Gott und den Glauben gesprochen, gebas-

telt, gesungen und den oft schwierigen Dingen in Glaubensfragen einfach und „zum Anfassen“ begegnet. Bei jedem Treffen ist Platz für die Dinge, die die Runde aktuell im Leben beschäftigt.

„Wir möchten die Bibel und den Glauben mit allen Sinnen erlebbar machen“, sagt der gebürtige Herner, der selbst persönliche Assistenz benötigt und deshalb um die Bedürfnisse von Menschen mit einer Behinderung weiß. Gilbert Krüger: „Menschen mit Behinderung können oft ihre Lebensfragen nicht ausdrücken. Das versuchen wir mit ‚Gott und die Welt‘ zu ändern.“ vw

Wünsche klar im Vordergrund

Der Deutsche Bundestag hat im Frühjahr 2021 das Betreuungsrecht reformiert. Hiervon sind zahlreiche Menschen mit Behinderung in Nordrhein-Westfalen betroffen. Im Interview erklärt Benedikt Merten, Geschäftsführer des Betreuungsvereins Lebenshilfe NRW, warum eine Reform notwendig war und was sich für Menschen mit Behinderung ändert. Übrigens: Jeder kann jederzeit in die Situation kommen, in der eine Betreuung notwendig wird.

Lebenshilfe journal: Warum war eine Reform des Betreuungsrechts von 1992 überhaupt notwendig?

Das aktuelle Betreuungsrecht schränkt die Rechte der betroffenen Personen zu stark ein, vor allem was die Selbstbestimmung angeht. Insofern hatte die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen von 2009 (UN BRK) der Bundesrepublik einiges an Hausaufgaben mitgegeben. Das neue Betreuungsrecht führt in Zukunft für die betreute Person zu einer stärkeren Selbstbestimmung und stellt den Unterstützungsgedanken viel mehr in den Vordergrund. Damit verbessert sich die Rechtsstellung der betroffenen Menschen deutlich. Hervorzuheben ist, dass viele Inhalte der Reform vorab u.a. mit Selbstvertretern besprochen wurden und die Reform insgesamt eine breite Zustimmung gefunden hat. Wir haben es ab dem 1. Januar 2023 mit einem deutlich modernerem



Benedikt Merten Foto: Betreuungsverein Lebenshilfe NRW e.V.

klar in den Vordergrund, d.h., äußert der betroffene Mensch einen Wunsch, ist dieser nur in äußerst engen Grenzen und unter strengen Voraussetzungen abzulehnen. Hervorzuheben ist auch die Unterstützungsfunktion der rechtlichen Betreuer. Der betroffene Mensch soll noch stärker als bislang beraten und begleitet werden.

Lebenshilfe journal: Können die betreuten Menschen bei der Auswahl der Betreuungsperson mitentscheiden?

Ja, sie haben ein umfassendes Recht, bei der Auswahl mitzuentcheiden. So kann der betroffene Mensch sich eine Person wünschen und auch jemanden ablehnen, diesem Wunsch hat das Gericht zu entsprechen. Auch ein Betreuungsverein kann für die Betreuung bestellt werden, wenn die betreute Person dies wünscht.

Lebenshilfe journal: Wird die Betreuung durch Angehörige, Eltern oder Geschwister schwieriger?

Nein. Es empfiehlt sich jedoch, sich einem Betreuungsverein anzuschließen. Hier erhalten alle ehrenamtlichen Betreuer die notwendige Unterstützung und Beratung. Dies wird in letzter Zeit verstärkt nachgefragt. Ehrenamtliche, die nicht in einer familiären Beziehung zum betreuten Menschen stehen, sollen sich nach dem Willen des Gesetzgebers zukünftig einem anerkannten Betreuungsverein anschließen. Gerne stehen die Betreuungsvereine allen für Fragen rund um dieses Thema zur Verfügung.

IMPRESSUM SEITE 2 – 4

- Herausgeber:** Lebenshilfe NRW e. V., Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (0 22 33) 93 24 50, E-Mail: wse@lebenshilfe-nrw.de, www.lebenshilfe-nrw.de
- Presserechtlich verantwortlich:** Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin
- Redaktion, Vertrieb und Partnerakquise:** Verena Weiße, Redakteurin Philipp Peters, PR-Referent
- Satz und Druck:** Heider Druck GmbH, Paffrather Straße 102–116, 51465 Bergisch Gladbach
- Gesamtauflage:** 204 750 Exemplare

Gewinnerin Harfenmühle

Einen Aufenthalt auf dem Fünf-Sterne-Campingplatz Harfenmühle mit vier Übernachtungen für die ganze Familie, gern inklusive Hund, hat Karolin Müller aus Siegen gewonnen. Im Preis inbegriffen sind die Stellplatzgebühr für den eigenen Wohnwagen, Reisemobil oder Zelt sowie Strom. Exklusive sonstige Nebenkosten. Dazu gibt es eine geführte Wandertour in der Nationalparkregion Hunsrück-Hochwald. Die Lebenshilfe journal-Redaktion gratuliert der Gewinnerin sehr herzlich. Der Gutschein wird per Post zugestellt. Zu diesem Zweck werden die Adressdaten einmalig dem Hotel/der Region zum Versand übermittelt.

Was wollen Sie tun für mehr Teilhabe von Menschen mit Behinderung?

Die Bundestagswahl rückt näher, am 26. September wird gewählt. Das Lebenshilfe journal hat in Abstimmung mit dem Lebenshilfe Rat NRW nachgefragt – bei den Kandidaten der Parteien CDU, FDP, SPD und Bündnis 90/Die Grünen in Nordrhein-Westfalen. Die Redaktion hatte Friedrich Merz (CDU), Alexander Graf Lambsdorff (FDP), Michelle Müntefering (SPD) und Lamya Kaddor (Bündnis 90/Die Grünen) jeweils drei Fragen geschickt mit der Bitte, diese bis zum Stichtag 7. Juli zu beantworten.

Die Antworten von Friedrich Merz, CDU:

Zu 1. Deutschland hat für die Teilhabe behinderter Menschen am Leben der Gesellschaft schon viel erreicht. Vorrangig bleibt aus meiner Sicht die emotionale und persönliche Annahme eines behinderten Menschen in unserer Gesellschaft, das erst schafft die Voraussetzung für jeden weiteren Schritt. Ich bleibe skeptisch, ob der Weg der Inklusion in den Schulen der richtige Weg ist. Mir scheint die besondere Unterstützung durch Förderschulen, von denen wir im Hochsauerlandkreis einige haben, der bessere Weg in der Bildungspolitik zu sein. In diesen Förderschulen können die Lehrerinnen und Lehrer jedem einzelnen Kind und Heranwachsenden mit Behinderung sehr viel besser gerecht werden.

Zu 2. Menschen mit Behinderung brauchen auch im Berufsleben eine besondere Unterstützung und Zuwendung, je nach Schweregrad der Behinderung auch sehr umfassend. Ich habe von meinem letzten Besuch vor wenigen Wochen die intensive berufliche Ausbildung dieser Menschen in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung des Josefsheims in Olsberg-Bigge vor Augen. Die Ausbilder dort sind mit einem bewundernswerten Engagement bei der Sache, die ihnen anvertrauten Menschen werden unter den Bedingungen ihrer Einschränkungen im Arbeiten und Lernen sehr gut auf das Arbeitsleben vorbereitet. Ich werde immer wieder an die Arbeitgeber in der Region appellieren, diese Menschen ohne Vorurteile zu Vorstellungsgesprächen einzuladen und eine Einstellung zu prüfen. Umfassende Eingliederungshilfen von Bund und Ländern können dabei ein wertvoller Beitrag für das wichtige Ziel sein, Menschen mit Behinderung einen möglichst guten und diskriminierungsfreien Zugang zur Arbeitswelt zu eröffnen.

Zu 3. Digitale Kompetenz ist die wichtigste Voraussetzung für berufliche Perspektiven in der Zukunft – auch für Menschen mit Behinderung. Deshalb muss digitale Bildung auch in den Förderschulen und in den Ausbildungsstätten der Menschen mit Behinderung eine hohe Priorität bekommen. Wenn die Schulen in Deutschland richtigerweise auch vom Bund bei der Digitalisierung unterstützt werden, dann dürfen die Förderschulen und die Werkstätten nicht vergessen werden.

Die Antworten von Alexander Graf Lambsdorff, FDP:

Zu 1. Für uns Freie Demokraten war die Ergänzung des Satzes „Niemand darf wegen seiner Be-



Friedrich Merz, CDU
Foto: Laurence Chaperon



Alexander Graf Lambsdorff, FDP
Foto: privat



Michelle Müntefering, SPD
Foto: Jorinde Gersine



Lamya Kaddor, Bündnis 90/ Die Grünen
Foto: Markus Laghanke

hinderung benachteiligt werden“ im Grundgesetz 1994 wegweisend. Und auch die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet uns zur Teilhabe und Inklusion. Dennoch ist es noch ein weiter Weg. Eine umfassende Barrierefreiheit ist dringend notwendig. Das bezieht sich auf die baulichen Voraussetzungen z.B. in einem Café oder auch auf barrierefreies Reisen. Auch das Gesundheitswesen muss dringend stärker auf die Bedürfnis-

beispielsweise zur barrierefreien Gestaltung von Websites, müssen daher konsequent umgesetzt werden. Auch die Anwendung von Apps sollte barrierefrei möglich sein. Und insbesondere für das Arbeitsleben oder im Berufsbildungs- und Arbeitsbereich einer Werkstätte muss die Weiterbildung mit digitalen Kompetenzen stärker zur Anwendung kommen. Wir sprechen uns zudem für ein Recht auf digitale Teilhabe aus.

get für Ausbildung etwa sind wir da ein Stück vorangekommen, damit Menschen aus einer Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt kommen können. Viele Menschen mit Behinderung sind gut oder sogar sehr gut ausgebildet und müssten eigentlich in Zeiten des Fachkräftemangels begehrte Arbeitskräfte sein. Als SPD unterstützen wir eine weitere Stärkung der Schwerbehindertenvertretungen und die Weiterentwicklung der

der Digitalisierung. Einen großen Schwerpunkt legen wir auf weniger Bürokratie. Sie führt meist dazu, dass Menschen mit Behinderung Leistungen, die ihnen zustehen, nicht abrufen können. Menschen mit Behinderung müssen sich auf ein sicheres Netz in unserer Gesellschaft verlassen können, deshalb wollen wir das Bundesteilhabegesetz reformieren und für ein echtes Wunsch- und Wahlrecht mit einem unbürokratischen Bundesteilhabegeld einstehen.

Zu 2. Wir müssen konsequent den Umbau zum inklusiven Arbeitsmarkt schaffen. Dazu gehört, dass Leistungen zur Teilhabe zu jedem Zeitpunkt, sei es in der Ausbildung, im Beruf, oder im lebenslangen Lernen beansprucht werden können. Der Wechsel in den allgemeinen Arbeitsmarkt hat für uns Priorität: Wir wollen Unternehmen unterstützen, die Menschen mit Behinderung beschäftigen. Von Unternehmen, die das nicht tun, fordern wir höhere Ausgleichsabgaben, mit denen wir dann inklusive Arbeitsplätze fördern. Eine Beschäftigung in einer Werkstatt darf nicht zu einer Ungleichbehandlung führen. Deshalb wollen wir die Werkstätten zu Inklusionsunternehmen umbauen, in denen eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung auf mindestens Mindestlohniveau ermöglicht wird. Wir wollen Arbeitnehmer*innenrechte stärken und fördern Strukturen, in denen Menschen mit Behinderung sich selbst vertreten und ihre Rechte einfordern.

Zu 3. Die digitale Welt bringt viele Chancen, gesellschaftliche Barrieren abzubauen. Gerade Menschen mit eingeschränkter Mobilität können sehr von ihr profitieren. Aber es ist auch an uns, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass alle Menschen den gleichen Zugang zur Digitalisierung haben. Deshalb wollen wir massiv in die digitale Ausstattung, beispielsweise in Schulen, investieren. Auch Fachkräfte wie Lehrer*innen, Sozialarbeiter*innen und Pflege*r*innen müssen in der Vermittlung von digitaler Kompetenz aus- und fortgebildet werden. Wir wollen das lebenslange Lernen in Computer- und Smartphonekursen fördern und dabei die Bedürfnisse der Lernenden in den Vordergrund stellen. Barrierefreiheit muss auch im Netz präsenter werden. Webseiten müssen so optimiert sein, dass Unterstützungssoftware sie gut auslesen können. Es muss mehr Angebote in einfacher und leichter Sprache geben.

DIE FRAGEN

1. Wie wollen Sie die Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft verbessern?
2. Wie wollen Sie es ermöglichen, Teilhabe am Arbeitsleben für alle Menschen mit Behinderung, auch mit hohem Unterstützungsbedarf, zu schaffen?
3. Wie wollen Sie Menschen mit Behinderung den Zugang zur digitalen Welt ermöglichen?

se von Menschen mit Behinderung ausgerichtet werden. Davon profitieren alle Menschen.

Zu 2. Das Recht auf Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben ist wichtig für die Funktionsfähigkeit unserer Gesellschaft. Das Selbstverständnis von Menschen mit Behinderung insgesamt und auch am Arbeitsmarkt hat sich grundlegend gewandelt. Viele Menschen mit einer schweren Behinderung sind gut ausgebildet und für den Arbeitsmarkt unverzichtbar. Arbeitgeber müssen vorhandene Fördermöglichkeiten besser nutzen und sollten mutig und mit Weitsicht vorangehen. Das gilt auch für den Übergang von einer Werkstatt für behinderte Menschen auf den ersten Arbeitsmarkt. Es sind unbürokratische Lösungen und stärkere Anreize für den Arbeitgeber notwendig, z. B. mit dem Budget für Arbeit. Darüber hinaus ist das Werkstattssystem ein wichtiger Bestandteil für die Teilhabe am Arbeitsleben. Viele Menschen arbeiten gerne dort und wir wollen die Entlohnung und die sonstigen Unterstützungsleistungen dort neu gestalten, um den berechtigten Wünschen und Situationen der Beschäftigten besser zu entsprechen.

Zu 3. Die Chancen der Digitalisierung sind immens. Für die Freien Demokraten ist dabei klar, dass gesellschaftliche Teilhabe auch im digitalen Raum gelten muss. Bestehende rechtliche Anforderungen,

Die Antworten von Michelle Müntefering, SPD:

Zu 1. Erst einmal möchte ich mich bei der Lebenshilfe bedanken – für die Gelegenheit, Ihre Fragen zu beantworten. Die Rechte von Menschen mit Behinderung immer und überall mitzudenken, ist für mich über die Jahre immer stärker zu einem entscheidenden politischen Anliegen geworden. Wir haben hier auch Fortschritte gemacht – etwa mit dem Teilhabestärkungsgesetz. Aber die Erfahrung zeigt auch: Sie stehen noch immer zu selten im Zentrum der Aufmerksamkeit. Das gilt auch für die Situation der Angehörigen. Damit will ich mich nicht zufriedengeben. Als SPD ist es unser Grundsatz, dass die Menschen nicht gleich sind, aber gleich viel wert! Dies auch für Menschen mit Behinderung tatsächlich Realität werden zu lassen, ist unser Ziel. Vom Wahlrecht bis Barrierefreiheit etwa – von der Wohnung bis zum Auto. Es sind oft die kleinen Dinge im Alltag, die ganz wichtig sind. Deswegen wollen wir als nächstes auch ein Bundesprogramm Barrierefreiheit auflegen, mit dem die Städte Möglichkeiten bekommen, bessere Bedingungen vor Ort zu schaffen.

Zu 2. Menschen mit Behinderung müssen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhalten. Denn selbstverständlich gilt auch für sie das Recht auf gute Arbeit. Mit dem Budget für Arbeit und dem Bud-

Ausgleichsabgabe. Aber wir wollen auch die Arbeitgeber noch besser über die vorhandenen Unterstützungen informieren, etwa zu Lohnzuschüssen: Dazu haben wir eine einheitliche Ansprechstelle für kleine und mittlere Unternehmen beschlossen.

Zu 3. Wir haben im Bundestag das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz verabschiedet. Damit ermöglichen wir, dass im digitalen Raum mehr Möglichkeiten (etwa über barrierefreie digitale Produkte) geschaffen werden. Und das nach EU-weiten Standards. Der technische Fortschritt darf nicht an Menschen mit Behinderung vorbeigehen, sondern muss im Gegenteil dafür genutzt werden, dass Inklusion gelingt. Technik soll für den Menschen da sein, nicht anders herum. Eine gute Richtschnur für den weiteren Weg ist und bleibt auch dabei die UN-Behindertenrechtskonvention.

Die Antworten von Lamya Kaddor, Bündnis 90/Die Grünen

Zu 1. Das Recht auf gleiche Teilhabe und Schutz vor Diskriminierung ist ein Grundrecht. Wir wollen die Inklusion als Querschnittsaufgabe in den Fokus rücken. Menschen mit Behinderung müssen in allen Bereichen mitgedacht werden. Sei es bei der Verkehrsplanung, der Gesundheitspolitik, der Familienpolitik, der Bildung, dem Arbeitsmarkt oder

